

„Zwei Märchenaugen, wie die Sterne so schön...“

Würzburger KV-Tage im Januar 2004 herrlich verklungen

Allein das einladende Bild der „zwei Märchenaugen“ der verschleierte schönen Muslima, das die Einladung zu den diesjährigen 34. Würzburger KV-Tagen (9.-11. Januar 2004) zierte, kann es nicht gewesen sein. Vielleicht lag es an der Tagesaktualität des gewählten Themas: „Der Islam – Bedrohung für das christliche Europa?“ Mag sein, daß auch das Vertrauen in die solide Vorbereitung durch die KV-Akademie in letzter Zeit gewachsen ist. – Jedenfalls waren die Tage in Würzburg nicht nur durch die unerwartet hohe Teilnehmerzahl von 115 Kartellbrüdern mit ihren Frauen und einigen Gästen ein voller Erfolg und wurden zu einer Sternstunde kartellbrüderlichen Miteinanders.

Tagungsleiter Kb Verbandsseelsorger Hans-Joachim Leciejewski gab unumwunden zu, daß er und die KV-Akademie in der Vorplanung lediglich mit 30 bis 40 Teilnehmern gerechnet hatten. Treue KV-Tage-Besucher konnte man treffen, neue Gesichter ließen sich sehen und sogar fünf Aktive des K. St. V. Rheno-Frankonia, die zumindest bei Teilen des Seminars dabei waren.

Die Vorträge stimmten einfach nach Form und Inhalt, luden zu wachem Mittun ein, aber auch das Rahmenprogramm wies (wieder) neue und frohmachende Akzente auf. So fand sich eine Gruppe zum fröhlichen Weinabend am Freitagabend auf der „Kette“ (Vereinshaus der Rheno-Frankonia) ein, während andere sich auf diverse traditionelle Weinlokale in der male-rischen (Alt-)Stadt verteilten. Am Samstag nahmen trotz der Mittagszeit die meisten die angebotenen Führungen im neuen „Museum am Dom“² in Anspruch, und sie bereuten es – meinem Eindruck nach – nicht, auf das Mittagsschläfchen verzichtet

zu haben. Abends folgte eine stattliche Zahl Kartellbrüder mit ihren Damen der Einladung zum 128. Gründungstag-Kommers des K. St. V. Normannia, auf dem Normannia vier Füchse rezipieren konnte. Da die Kapelle des Burkardushauses, unseres bewährten Tagungslokals mit gewohnt freundlichem Empfang und gutem Essen, natürlich für die hl. Messe am Sonntag morgen nicht ausreichte, mußte noch rasch die „Marienkapelle“, die traditionsreiche Marktkirche Würzburgs, für uns „organisiert“ werden. Wenn auch die Heizung nicht eigens für diese Messe angeworfen werden konnte, so hat es atmosphärisch doch an Lebendigkeit und Wärme bei der hl. Messe³ nicht gefehlt, nicht zuletzt durch das Orgelspiel von Kb Dr. Rochus Schmitz, dem Philistersenior der Cimbria aus Münster.

Doch nun zum Inhalt der KV-Tage. Dr. Wolfgang Rödl vom Bischöflichen Ordinariat in Rottenburg-Stuttgart führte uns, hervorragend medial unterstützt, in die Thematik „Christen im Dialog mit Muslimen in Deutschland“ ein. Dr. Rödl konnte aus mehrjähriger beruflicher Erfahrung schöpfen, begleitet, registriert und berät er doch Gruppen, Gemeinden und Verbände in christlich-islamischen Dialog-

bemühungen. Wie leben Muslime in Deutschland? Wie haben sich ihre Erwartungen und Gewohnheiten in den letzten 30 Jahren gebildet und verändert? Wie sind Muslime organisiert? Was glauben Muslime im Vergleich und in Absetzung vom christlichen Gottesbild? ... Ich muß gestehen, daß der Kern der christlichen Offenbarungstheologie mir noch nie so prägnant, treffend und anschaulich in all meinen Semestern an verschiedenen Universitäten präsentiert worden ist, wie es an Freitagabend in Würzburg geschah. Die engagierte Vortragsweise und das ausgewogene Urteil von Dr. Rödl haben sicher dazu beigetragen, daß wir alle miteinander bis zum Ende der Tagung uns ruhig und geschwisterlich mit dem Thema auseinandergesetzt haben.

Herrn Prof. Dr. Norbert Klaes von der Würzburger Universität konnten wir einen halben Tag lang gespannt lauschen, als er uns in zwei Einheiten am Samstag morgen in den Grundlagen dessen unterwies, „Was Christen wissen müssen, um den Islam zu verstehen“. Da kamen Passagen aus der Lebensgeschichte von Mohammed zu Wort, einzelne bedeutsame Suren des Koran in erläuternder Übersetzung, da wurde des Selbstverständnisses der Muslime





in ihrem Glaubens-, Geschichts- und Missionsverständnis erklärt und in lebhafter – immer respektvoll geführter – Diskussion vertieft. Ich bin sicher nicht der einzige, dem an diesem Vormittag ein paar Bilder, eine illustrierende Overheadfolie oder ein den Vortrag begleitendes Thesenpapier sicher noch besser getan hätte. Die Veranstalter mögen diesen Hinweis zum Anlaß nehmen, in Zukunft die Referenten schon bei der Verpflichtung einfach zuvor darauf hinzuweisen.

Der Erlangen-Nürnberg Professor für Bürgerliches Recht, Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung Dr. Mathias Rohe⁴ gestaltete am Nachmittag seinen Vortrag zu „Islam und Toleranz“ so interessant und lebendig, daß auch hier

kein Nickerchen möglich war. Und es war Raum für die in der letzten Zeit heftig in der Öffentlichkeit diskutierte „Kopftuchfrage“, für das Problem des Beitritts der Türkei zur Europäischen Union und auch zu subtileren Fragestellungen wie die des Rechtsstatus der Muslime in Deutschland und ihres Religionsunterrichts in deutschen Schulsystemen. Prof. Rohe, wie seine Vorredner exzellenter Kenner der Verhältnisse in vielen islamisch geprägten Staaten und auch selbst der arabischen Sprache mächtig, konstatierte eine positive Tendenz zur Demokratisierung in der Türkei (zu unserer Fragestellung mit Abstand das wichtigste Land der islamischen Welt!), plädierte dafür, die Realität islamischen Lebens in unserem Land zur Kenntnis und als gegeben anzunehmen, über die Kopftuchfrage keinen verdeckten Religionskrieg auszurufen oder zu schüren und ansonsten sachlich und nüchtern den Dialog zu führen, der z. B. im Hinblick auf die Aufnahme der Türkei in die EU notwendig geführt werden müsse („Zugegeben, da sind noch eine Menge offener Fragen, die ernsthaft geklärt werden müssen!“). Wenn man die Türkei nicht in der EU haben wolle, dann sei es ein Gebot der Ehrlichkeit, dies jetzt in aller Klarheit auch zu sagen, und die Türken nicht jahrelang mit Hinhalteparolen und ein Nein am Ende jahrelangen Hin und Hers zum Narren zu halten.

Nach pastoralen und kirchlich-praktischen Argumenten (Dr. Rödl), nach theologischen Klarstellungen (Prof. Dr. Klaes) und nach juristischen Erörterungen (Prof. Dr.

Rohe) beschloß der Tübinger Politikwissenschaftler Wiss. Ass. Oliver Schlumberger den Reigen der kompetenten Fachreferenten am Sonntag vormittag. Herr Schlumberger, der vom Umfang der Zuhörerschaft spürbar beeindruckt (wenn nicht sogar ein wenig verunsichert?) war, konnte noch eine Reihe wichtiger Informationen aus der Sicht seines Fachs beisteuern. So sei es nach allen bisherigen Beobachtungen nicht zu befürchten, daß Muslime uns aufgrund ihrer größeren Kinderzahl aus Deutschland „hinausgebären“. Vielmehr passe sich in wenigen Generationen das Verhalten der Einwanderer dem der vorgefundenen Bevölkerung an. Die Tendenz dazu könne schon deutlich beobachtet werden. Der Referent versuchte mit verdeckten Textbeispielen, die er unter Bibelzitate gemischt hatte, zu illustrieren, daß der Koran und damit der Glaube der Muslime nicht als alleinige oder gar Hauptursache für die zu beobachtenden extremistischen Auswüchse verantwortlich zu machen sei. Dagegen bedinge eher die weltwirtschaftliche Stellung der islamischen Staaten in Wechselbeziehung zu ihrer historisch-politischen Situation den Extremismus, den wir Deutsche oft vereinfachend an Daten und Phänomenen wie „11. September 2001“ oder „Taliban“, „Al Kaida“ oder „Irakkrieg“ festmachten. Auch Oliver Schlumberger warb für einen langen Atem im Umgang mit dem Islamismus, der als „-ismus“ auch nicht vorschnell mit dem Islam gleichgesetzt werden dürfe. Hatte schon Prof. Rohe darauf verwiesen, daß lediglich ca. 3 Prozent der



knapp über 3 Millionen Muslime in Deutschland⁵ nicht integrierbar und möglicherweise extremistisch und gewaltbereit seien (zum Vergleich: mit einen ähnlichen Anteil von rechtsextremen Kräften leben wir in Deutschland und bekommen dieses Problem letztlich auch nicht völlig in den Griff), so plädierte auch Wiss. Ass. Schlumberger für einen langen Atem und Investitionen in Bildung und unterstrich mit Dr. Rödl und Prof. Klaes den Wert des geduldigen Aufeinanderzugehens von Muslimen und uns Christen in unserem Land.

Die solide Vorbereitung der 34. Würzburger KV-Tage durch die KV-Akademie, der Wissensdurst und die große Bereitschaft zu kartellbrüderlicher Begegnung und zu fairem Austausch bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern, die freundliche Aufnahmebereitschaft der ortsansässigen Kartellbrüder unter dem „Schelch“-Vater Dr. Diether Steppuhn: all das hat den großartigen Erfolg der diesjährigen KV-Tage bewirkt.

Gedankt wurde am Schluß zurecht den KbKb Pfarrer Hans-Joachim Leciejewski als einem der KV-Verbandsseelsorger und Tagungsleiter, Prof. Dr. Hans Georg Wehling und Dr. Günter Georg Kinzel seitens der KV-Akademie, Kb Dr. Diether Steppuhn und Kb Klaus Gierse für die Mithilfe aus dem Ortszirkel „Schelch“ in Würzburg, dem St.-Burkardus-Haus und seinem Personal für die gute Versorgung und schließlich Herrn Erich Gerhard Lau vom KV-Sekretariat mit seinem Team für die Vorbereitung und den ganzen Schriftkram im Vorfeld.

Wenn auch hinter den Märchenaugen des Plakats der KV-Akademie mancher von uns Teilnehmer(inne)n der KV-Tage insgeheim eine Portion Hinterhältigkeit oder Verbissenheit vermutet haben mag, so ist es doch allen Beteiligten der diesjährigen Tagung in Würzburg gelungen, zum besseren Verständnis des Islam, der Muslime in Deutschland und zur offeneren Diskussions- und Dialogbereitschaft beizutragen.

¹ Aus: *Lied des Mister X* in „Die Zirkusprinzessin“ von Emmerich Kálmán.

² Vgl. eigenen Bericht von Kb Dr. Wolfgang Löhr in dieser Nummer der AM.

³ Der an diesem Sonntag zu verlesende „Hirtenbrief der deutschen Bischöfe zum Weltjugendtag 2005“ ist in dieser Nummer der AM eigens dokumentiert und um einige Anmerkungen des Predigers, die unseren Verband betreffen könnten, ergänzt.

⁴ Siehe: Mathias Rohe. *Der Islam – Alltagskonflikte und Lösungen. Rechtliche Perspektiven* (Herderspektrum Band 4942). ISBN 3-451-04942-2.

⁵ Nach Angaben des evangelischen Pressedienstes (idea 45/2003, S. 11) sind es in Deutschland 3,5 Millionen Muslime (= 4,2 % der Gesamtbevölkerung des Landes).

P. Robert Jauch OFM
(Rh-I, Rh-F, Ta, Arm, E d. GroLu, E d. Gm)
– Mitglied des Seelsorgeteams des KV –

Ein lohnender Besuch

Während der letzten Würzburger KV-Tage Anfang Januar 2004 hat eine beträchtliche Anzahl der Teilnehmer sich, wie im Programm angeboten, durch das Museum am Dom führen lassen. Das Würzburger Haus ist bewusst kein Diözesanmuseum der herkömmlichen Art. Es stellt nicht nur religiöse Kunst der Vergangenheit aus, sondern vereinigt mit dieser neue und neuste Kunst. Es ist nicht chronologisch, sondern nach Inhalten geordnet. Das Museum wird dadurch zu einem Ort, „an dem die Kunstwerke unabhängig von ihrer Entstehungszeit die sie betrachtenden Menschen aus der Intuition und Intention der jeweiligen Künstlerinnen und Künstler heraus ansprechen und mit ihnen in einen auf deren Gegenwart bezogenen

gen eingeladen. Die sich stellenden Fragen müssen sie aus sich selbst, aus ihrer „jeweils persönlichen Lebenssituation“ beantworten.

Das Museum ist in 48 Themenbereiche aufgeteilt, die hier nicht alle genannt werden sollen. Es sei lediglich rein willkürlich der Komplex „Leiden“ herausgegriffen. Er besteht aus neun Werken. Zwei anonyme stammen aus dem 16. Jahrhundert (Christus in der Rast/Ölberggruppe); ein Werk entstand im 17. Jahrhundert (Ölberg/Gefangennehme/Verurteilung/Dornenkrönung).

Die restlichen Werke sind zeitgenössisch, darunter zwei von dem Priester und Künstler Herbert Falken, und ein Werk von Friedrich Press, einem Dresdner Bildhauer,

der von 1904 bis 1990 lebte. Er hat viele Kirchen in der Nachkriegszeit vor allem in der DDR gestaltet. Sein Stil ist unverkennbar. Er zeigt eine „geradezu radikale Abstraktion und Reduktion in seiner Formensprache, die aber nichts an Expressivität vermissen lässt“ (J. Emmert).

Als Hilfe werden dem Besucher Begleittexte geboten, die den Zugang zu den Ausstellungsstücken erleichtern. In unserem Beispielfall wird auf die Verknüpfung der Leidenfahrt Christi mit der allgemein menschlichen hingewiesen.

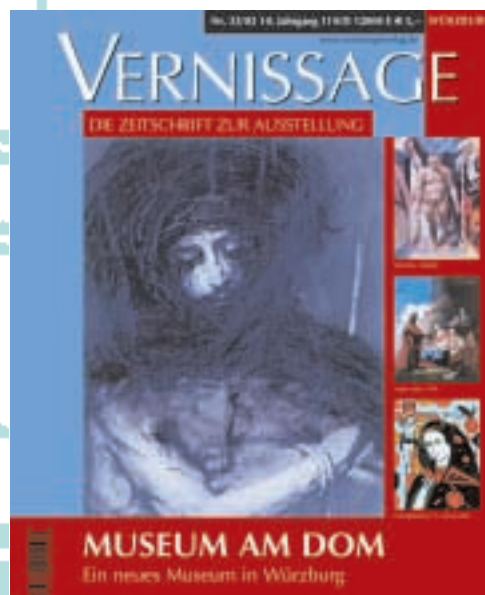
„Seine göttliche Natur bewahrt Jesus in seiner Wahl“, so erfahren wir, „einer gleichzeitigen menschlichen Natur nicht nur vor der Erfahrung des Leidens. Jedes Menschenleben ist wie seines davon gekennzeichnet. Durch sein Einswerden mit den Menschen bis in leidvolle Extremsituationen hinein gibt er sich

in jedem Leidenden zuerkennen. Er erspart kein Leiden, trägt es aber mit. Jesus identifiziert sich in seinem Leiden mit dem Menschen, wie es der Leidende mit ihm zu tun vermag. Die Passion Jesu aktualisiert sich immer neu. Der Mensch kann sich in seinem Leiden und in der Frage nach dessen Sinnhaftigkeit fortwährend in Jesus wiederfinden.“

Bei den dargebotenen Bildern und Skulpturen mischen sich nicht nur die Epochen, sondern auch Bekanntes mit Unbekanntem. Bekannt sind z. B. die Werke des österreichischen Künstlers Arnulf Rainer (Jahrgang 1929), dessen beeindruckender Christus, eine Fotoübermalung von 1980, das Titelblatt der bereits erwähnten Zeitschrift Vernissage zielt.

Wer in Würzburg vorbeischaute, sollte das Museum am Dom mit seiner überzeugenden Konzeption nicht auslassen.

W. L.



Dialog treten“, erläutert Museumschef Jürgen Lenssen sein Konzept in der Zeitschrift Vernissage, die ein eigenes Heft dem Museum am Dom widmet (s. Abb.). Ein interessantes Ergebnis dieser Gegenüberstellung von Alt und Neu sind die häufigen Anleihen der modernen Kunst bei der religiösen Ikonographie. Auffallend stark ist dies auch bei Künstlerinnen und Künstlern aus der untergegangenen DDR zu beobachten, von denen zahlreiche Werke ausgestellt werden. Menschliche Grundfragen wie „Wer bin ich“ oder „Woraus lebe ich und wozu“ werden in vielen künstlerischen Objekten gestellt, ohne dass immer ein religiöser Bezug zu erkennen sein muss. Die Repräsentation der Werke geschieht ohne Eingriff in die Autonomie der Künstler, d. h. sie hütet sich davor, ihnen religiöse Aussagen unterzuschieben. Die Besucher werden lediglich zu einem Dialog mit den Kunstschöpfun-